

großes Gelächter und Zetergeschrei. Aus Höflichkeit schrie oder lachte ich denn auch eine ganze Weile mit, bis ich merkte, daß sich die Frauenzimmer vor meinem schrecklichen Lintengesicht fürchteten. Nun sah ich erst ein, daß mich das Schnupstuch zum Narren im Spiel gemacht hatte und ich ein fürchterliches Aussehen haben mußte. Erschroden und eifersüchtig sprang ich vom Tische auf, um nach der Küche zu flüchten und mich zu waschen. Da zog ich das Tischtuch, das unglückselige Tischtuch, dessen Zipfel ich in das Knopfloch der Weste unten befestigt hatte, hinter mir her. Alle Teller, Braten, Salate, Spinat, Bouteillen, Messer, Gabeln, Gläser, Fische, Rindfleisch, Löffel, Salzfaßlein u. s. w. liefen mir wie närrisch in der Stube nach mit großem Getöse. Die Gäste sahen mit offenem Munde wie verleinert da und sahen die herrlichen Gerichte sämmtlich vor ihren Augen verschwinden und so manchen Vederbissen, auf den sie sich schon innerlich gefreut hatten. Anfangs, da ich sah, wie alle Platten und Teller hinter mir her waren und mich verfolgten, hielt ich's für Hexerei, bis der Herr Wetter mit beiden Füßen auf's Tischtuch sprang. Das riß den Zipfel von meiner Weste. Ich aber in vollem Galop nicht mehr in die Küche, sondern die Treppen hinunter, über die Straße und in mein Haus. Vier Wochen lang ließ ich mich vor keinem Menschen mehr sehen. Ich dachte von der Zeit an nicht wieder an's Heirathen, ohne Schwindel, und nicht an große Gesellschaften, ohne das kalte Fieber zu bekommen.

Ergähle, lieber Leser, immerhin meine Leidensgeschichte deinen Freunden wieder. Ich lache jetzt selbst über meine Ungeschicklichkeit. Aber meine Geschichte kann manchem unserer jungen Herren, zum Beispiel zwar nicht, doch zur Warnung und Lehre dienen. Bscholte.

149. Die Bürgerschaft. (Damon und Phintias.)

Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich Damon¹⁾, den Dolch im Gewande; ihn schlugen die Häscher in Bande.
„Was wolltest du mit dem Dolche?
sprich!“

entgegnet ihm finster der Wütherrich.
„Die Stadt vom Tyrannen befreien!“
„Das sollst du am Kreuze bereuen!“

„Ich bin“, spricht jener, „zu sterben bereit
und bitte nicht um mein Leben;
doch willst du Gnade mir geben,
ich flehe dich um drei Tage Zeit,
bis ich die Schwester dem Gatten gefreit;
ich lasse den Freund dir als Bürgen,
ihn magst du, entrinn' ich, erwürgen.“

Da lächelt der König mit arger List
und spricht nach kurzem Bedenken:
„Drei Tage will ich dir schenken;
doch wisse! wenn sie verstrichen, die Frist,
ich' du zurück mir gegeben bist,
so muß er statt deiner erlassen,
doch dir ist die Strafe erlassen.“

Und er kommt zum Freunde: „Der
König gebet,
daß ich am Kreuz mit dem Leben
bezahle das frevelnde Streben;
doch will er mir gönnen drei Tage Zeit,
bis ich die Schwester dem Gatten gefreit;
so bleib du dem König zum Pfande,
bis ich komme, zu lösen die Bande.“

Und schweigend umarmt ihn der treue
Freund
und liefert sich aus dem Tyrannen;
der andere ziehet von dannen.
Und ehe das dritte Morgenroth scheint,
hat er schnell mit dem Gatten die Schwe-
ster vereint,
eilt heim mit sorgender Seele,
damit er die Frist nicht verfehle.

Da gießt unendlicher Regen herab,
von den Bergen stürzen die Quellen,
und die Bäche, die Ströme schwellen.
Und er kommt an's Ufer mit wanderndem
Stab,
da reißt die Brücke der Strudel hinab,
und donnernd sprengen die Wogen
des Gewölbes trauchenden Wogen.

¹⁾ Schiller selbst hat Damon für Meros geändert.